

Projekt-Newsletter

„Leben mit geistiger Behinderung und Demenz“

Erscheinungsweise: halbjährlich

Liebe Leserinnen und Leser,
das Jahr 2013 hat begonnen und wir möchten Ihnen alle guten Wünsche übermitteln und Sie in unserer 3. Ausgabe über den aktuellen Stand unserer Forschungsarbeit und unsere nächsten Vorhaben und Ziele informieren.

Diagnostik - 2.Erhebungszeitpunkt

Im November 2012 waren wir wieder in den Wohngruppen und haben schon die zweite Diagnostik-Erhebungsphase durchgeführt. Diesmal haben wir 113 Personen getestet. 15 Bewohner/-innen sind aus verschiedenen Gründen aus der Untersuchung ausgeschieden.

Wir konnten viele neue positive Eindrücke und interessante Erfahrungen sammeln, die wir in unsere weitere Untersuchung einbinden werden.

Für unsere Diagnostikerhebung konnten wir noch 30 weitere Personen der Theodor-Fliedner-Stiftung in Mühlheim dazu gewinnen. Diesen Testungen werden von Frau Dr. Gärtner durchgeführt.

Herzlichen Dank an alle, die uns unterstützen!

Dr. Bettina Kuske

Hier für Sie ein paar schöne Impressionen der Testungen in den Kooperationseinrichtungen.



Wohnstätte in Cremlingen: Matthias Koch und Mitarbeiter Marc Lucé



Quantzhaus: Edeltraut Santowski und Mitarbeiter Ansgar Stakemann



Schusterweg 12: Heinz Schneider und Mitarbeiterin Kamila Kreft-Golus



Johannishof: Franz-Josef Fritsch und Mitarbeiterin Andrea Röscher

Projektplanung für die erste Jahreshälfte 2013

Bedarfsermittlung bei geistig behinderten Menschen mit Demenz

Im Oktober und November 2011 führten wir 12 Experteninterviews in den Kooperationseinrichtungen. Insgesamt umfassten die Interviews 47 Fragen, die sich auf die Bereiche Arbeitsalltag, Diagnostik, Rahmenstruktur der Einrichtung, Teilhabe, Hilfeplanung und Zukunft/Bildung/Wünsche verteilen. Aktuell befinden wir uns in der Auswertungsphase. Die Auswertung erfolgt anhand der „Qualitativen Inhaltsanalyse“ nach Gläser und Laudel (2010).

Anfang 2013 werden wir uns ausführlich mit den Themenbereichen Teilhabe und Hilfeplanung beschäftigen. Wir haben uns als Ziel gesetzt, die Probleme bzgl. der Bedarfsermittlung bei geistig behinderten Menschen mit Demenz (HMB-W Verfahren) zu erarbeiten. Anschließend erfolgen mit den Kooperationseinrichtungen Diskussionsrunden zu den Problemstellungen und die gemeinsame Erarbeitung von Lösungsmöglichkeiten.

Dipl. Soz.päd./Soz.arb. Christian Wolff M. A.

Vorschau

Im Mai wird in den Einrichtungen unserer Kooperationspartner bereits die 3. Erhebung der Diagnostik erfolgen.

Fachtagung „Geistige Behinderung und Demenz“

Rechtzeitig zur Halbzeit unseres Forschungsprojekts findet am **Donnerstag, den 06.06.2013** eine Fachtagung zum Thema „Geistige Behinderung und Demenz“ an der Ostfalia Hochschule statt.

Zeitplan Fachtagung Donnerstag 06.06.2013

- 9.00 **Stehcafé mit Jazzpiano** mit Jan-Heie Erchinger
- 9.30 **Grußworte** Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Umbach (Präsident der Ostfalia Hochschule)
Prof. Dr. Sabine Brombach (Dekanin der Fakultät Soziale Arbeit)
Pastor Rüdiger Becker (Evangelische Stiftung Neuerkerode)
- 9.45 **Tagungseröffnung** Prof. Dr. Sandra Verena Müller (Ostfalia Hochschule)
- 9.50 **Jazzpiano** mit Jan-Heie Erchinger
- 10.00 **„Die wichtigsten Formen der Demenz“** Prof. Dr. Bruno Kopp (Medizinische Hochschule Hannover, Klinik für Neurologie)
- 10.30 **„Leben mit geistiger Behinderung und Demenz - Vorstellung des Forschungsprojekts“** Prof. Dr. Sandra Verena Müller (Ostfalia Hochschule)
- 11.00 **„Die Diagnostik von Demenz bei geistig behinderten Menschen“** Dr. Bettina Kuske (Ostfalia Hochschule)
- 11.15 - 11.45 **Kaffeepause / Jazzpiano** mit Jan-Heie Erchinger
- 11.45 **„Demenz im Arbeitsalltag von Mitarbeitern stationärer Einrichtungen der Behindertenhilfe - Ergebnisse von Experteninterviews“** B.A. Uwe Gövert (Ostfalia Hochschule)
- 12.00 **„Geistig behinderte Menschen mit Demenz und das HMB-W-Verfahren“** M.A. Christian Wolff (Ostfalia Hochschule)

- 12.15 **„Herausforderungen der Demenzbegleitung - Angebote und Möglichkeiten für Wohneinrichtungen und Nutzer“** Prof. Dr. Bettina Lindmeier / Dipl.-Päd. Heike Lubitz (Leibniz Universität Hannover)
- 12.45 - 14.00 **Mittagspause und Besuch des Markts der Möglichkeiten**
- 14.00 **„Weckworte - Als die Worte wecken lernten. Techniken zum Vortrag klassischer Gedichte für Menschen mit Demenz“** Lars Ruppel
- 14.45 - 15.15 **Kaffeepause**

Symposium „Gestaltungsmöglichkeiten im Alltag“

- 15.15 **„Demenz vom Alzheimer Typ bei Menschen mit Down-Syndrom“**
Dipl. Soz.-Arb., Mag Public Health
Josefa Bolley
(Rotenburger Werke)
- 15.35 **„Das ist mein Zuhause - Räumliche und organisatorische Umweltgestaltung“**
Dr. Claudia Gärtner
(Fliedner Stiftung Mühlheim)

Symposium „Geschichten erfinden“

- 15.15 **„Das Vergessen vergessen - die Timeslipsmethode“**
Prof. Dr. Karin Wilkening
(Universität Zürich)
- 15.35 **„Geschichtenerfinden mit Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz“**
Dipl.-Heilpäd. Nicole von Rüden
(Caritasverband Gelsenkirchen)

16.00 **Diskussion, Fragen und Abschluss der Tagung mit allen Referenten**

Weitere Informationen zur Fachtagung und alles über unsere Forschungsarbeit finden Sie im Internet unter <http://www.ostfalia.de/cms/de/s/Forschung>

Bachelorarbeiten zum Forschungsthema

Einige Studenten beschäftigten sich während ihrer Studienzeit intensiv mit dem Thema „Leben mit geistiger Behinderung und Demenz“ und nutzten ihre gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse für eine spezielle Thematisierung in ihren Bachelorarbeiten.

Wir möchten zwei ausgewählte Arbeiten mit interessanten Ergebnissen vorstellen und einige Aspekte näher beleuchten.

Geistige Behinderung und Demenz - Erfahrungen Beschäftigter einer Wohneinrichtung

Bedingt durch die steigende Lebenserwartung geistig behinderter Menschen nehmen auch altersbedingte Erkrankungen wie Demenzen zu. Dies stellt eine neue Herausforderung an Einrichtungen und Mitarbeiter dar. Darüber hinaus ergeben sich neue Anforderungen bezüglich des institutionellen Rahmens und der Lebensumwelt der Erkrankten.

Vier im Rahmen einer Bachelorarbeit geführte Experteninterviews mit zwei Mitarbeiterinnen aus den Wohnbereichen, einer Sozialarbeiterin im Anerkennungsjahr und dem Leiter der betreffenden Wohneinrichtung konnten einen kleinen Einblick in die bisherigen Erfahrungen mit demenzkranken Bewohnerinnen und Bewohnern mit geistiger Behinderung liefern. Schwerpunkt der Interviews waren die räumlichen Aspekte ihrer

Wohnumgebung. Die Interviews wurden mit der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel nach den Kategorien Institution, Erfahrung mit Demenz, Bauliche Struktur, Gestaltung, Sicherheit und Tagesstruktur ausgewertet. Im Folgenden werden einige Ergebnisse exemplarisch dargestellt:

Aus den Interviews wird ersichtlich, dass die Situation älterer geistig Behinderter mit einer Demenz schwierig ist.

Gerade die Ausstattung mit genügend Personal stellt Einrichtungen vor eine Herausforderung, da weder die demenzerkrankten BewohnerInnen übersehen werden dürfen, noch andere dort lebende Personen sich vernachlässigt fühlen sollen.

In den Interviews wurde als sinnvoll beschrieben, Aufenthaltsbereiche relativ zentral zu platzieren, um die Beschäftigten zu entlasten. Die Orientierung Demenzkranker würde zudem erleichtert. Ihr Lebensmittelpunkt bliebe so einfacher erreichbar.

Als ein großes Problem wurde der Umgang mit Weglauftendenzen beschrieben. Gerade in offenen Einrichtungen wird es als sehr personalaufwendig und anstrengend beschrieben, dem zu begegnen und die nötige Beaufsichtigung zu gewährleisten.

Der im Laufe einer Demenz steigende Pflegebedarf muss gedeckt werden, auch in finanzieller Hinsicht. Gleichzeitig soll die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben weiterhin bedeutsam sein, es geht nicht nur um die Sicherung der körperlichen Grundfunktionen.

Eine Anpassung der Gesetzeslage, um auch der Situation behinderter Menschen in stationären Einrichtungen gerecht zu werden, die pflegebedürftig sind, ist für die Erarbeitung neuer Einrichtungskonzepte von großer Bedeutung.

Zudem sind nach wie vor die meisten Senioren- und Pflegeheime nicht auf die Bedürfnisse geistig behinderter Menschen eingestellt, während Einrichtungen der Behindertenhilfe vielfach noch nicht ausreichend auf das steigende Alter ihrer Bewohnerinnen und Bewohner und ihr damit einhergehendes Ausscheiden aus dem Werkstattbetrieb vorbereitet sind.

Daher gilt hier ganz besonders:

„Eine engere Kooperation zwischen Behinderten- und Altenhilfe sowie ein „voneinander Lernen“ kann innerhalb beider Bereiche einen entscheidenden Beitrag zu einer Qualitätssicherung und -steigerung beitragen. (Driller & Pfaff, 2006)“

Die räumliche Ausstattung einer Einrichtung kann den Umgang mit demenzerkrankten Bewohnerinnen und Bewohnern deutlich vereinfachen, wenn ein sinnvolles Konzept auf die Bedürfnisse der BewohnerInnen sowohl mit einer Demenzerkrankung, als auch ohne diese, eingeht.

Ute Gundacker

Was kann die Behindertenhilfe von der Altenhilfe lernen?

In meiner Bachelorarbeit mit dem Thema „Was kann die Behindertenhilfe von der Altenhilfe lernen? Ein Versuch des Wissenstransfers im Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz“ habe ich mich mit drei exemplarisch nicht-medikamentösen Interventionsansätzen aus der Arbeit mit Demenzkranken beschäftigt, welche ich im Anschluss versucht habe, in die Behindertenhilfe zu übertragen.

1. Validation: Naomi Feil entwickelte eine Kommunikationsform und Therapie, um mit Demenzkranken, auch non-verbal, in Verbindung zu treten. Jemanden zu validieren bedeutet, seine Gefühle anzuerkennen, ihm zu zeigen, dass seine Gefühle wahr sind. Das Ablehnen von Gefühlen verunsichert den Demenzkranken. Validation geht von vier Stadien der Aufarbeitungsphase aus, in denen mit diversen Techniken gearbeitet werden kann. Bei der Validation geht es in erster Linie um die Grundhaltung und Einstellung des Validationsanwenders. Die Techniken basieren auf der Grundlage einer guten Beobachtungsfähigkeit und umfangreicher Kenntnisse über die Biografie des Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz. Im Wissenstransfer lässt sich die Validation mit ihren Techniken und der Grundhaltung durchaus in die Behindertenhilfe übertragen. Die Haltung des Validationsanwenders ist demnach nicht nur gegenüber demenzkranken Menschen mit geistiger Behinderung optimal, sondern auch gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung, die nicht an Demenz leiden.

2. Selbsterhaltungstherapie: Bei der Selbsterhaltungstherapie von Babara Romero soll das personale Selbst, also das innere Bild, das eine Person von sich hat, so weit wie möglich erhalten bleiben. Damit will die Selbsterhaltungstherapie das emotionale Gleichgewicht wiederherstellen, um die depressive Reaktion im Laufe der Demenzerkrankung zu verringern. Bei diesem Interventionsansatz werden mit Hilfe der pflegenden Angehörigen und mit rehabilitativen Ansätzen, Menschen im frühen Stadium der Alzheimerdemenz betreut. Im Wissenstransfer gibt der Aspekt der späteren Diagnose Anlass über die Entwicklung eines einheitlichen und multidimensionalen Demenzdiagnostikverfahrens nachzudenken, um Demenz bei Menschen mit geistiger Behinderung früher zu diagnostizieren. Die Selbsterhaltungstherapie ist ein Interventionsansatz, der Demenzkranken und seiner Bezugsperson auf die fortschreitende Krankheit vorbereitet. Die Selbsterhaltungstherapie könnte sich in erster Linie in Wohnformen der Behindertenhilfe durchführen lassen. Dafür sollten die Mitarbeiter genügend in Fortbildungen zum Thema Selbsterhaltungstherapie geschult werden und das Konzept der Einrichtung dieser angepasst werden.

3. Alzheimer Poesie Projekt „Weckworte“: In Workshops bildet der Poet Lars Ruppel Jugendliche aus, durch Poesie Zugang zu Menschen mit Demenz zu finden. Das generationsübergreifende Projekt mit Jugendlichen dient zur Stärkung von Menschen mit Demenz, ihrer Angehörigen und der Pflege mithilfe der Kraft der Poesie. Der Teamleiter spricht zusammen mit allen Teilnehmern Gedichte, Lieder und Sprichwörter, die sie in ihrer Kindheit und Jugend gelernt haben. Das Poesie Projekt lässt sich mit einer umfangreichen biografischen Auseinandersetzung der Teilnehmer und einer, den Fähigkeiten entsprechenden Vorbereitung in die Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz, transferieren. Sicherlich können hierzu auch Bezugsmitarbeiter und Angehörige ausgebildet werden.

Zusammenfassend dienen diese drei Interventionsansätze nicht nur in der Altenhilfe sondern auch in der Behindertenhilfe zur Entlastung aller Betroffenen. Dem Demenzkranken wird durch eine wertschätzende Haltung versucht, Stress zu nehmen und die Symptome, die im Laufe der Krankheit auftreten, zu mildern. Es ist möglich die kognitive, alltagspraktische und soziale Kompetenz sowie ein psychisches Wohlbefinden zu erhalten. Um diese Interventionsansätze jedoch ideal in der Behindertenhilfe anwenden zu können, bedarf es einer frühzeitigen Diagnose.

Valentina Nartschenko

Musik in der Sozialen Arbeit

Im Wintersemester 2012/2013 wurde das Lernfeld „Musik in der Sozialen Arbeit“ in den Lehrplan der Fakultät Soziale Arbeit an der Ostfalia aufgenommen.



Frau Professorin Dr. Sandra Verena Müller konnte für diesen Lehrauftrag den Musiktrainer Jan-Heie Erchinger aus Braunschweig gewinnen.

Die Studierenden, insbesondere aus dem Projekt „Leben mit geistiger Behinderung und Demenz“ von Prof. Dr. Sandra Verena Müller, konnten sich einen Überblick verschaffen und Anregungen sammeln für die Durchführung von musikalischen Angeboten in z. B. Altenpflegeeinrichtungen und in Einrichtungen der Behindertenhilfe.

Der Musiktrainer Jan-Heie Erchinger weckte bei den Studenten das Interesse und die Lust am Improvisieren mit einfachen Instrumenten, einen eigenen Rhythmus zu finden und einfach Spaß am Musizieren zu haben.

Er zeigte den Studenten was man mit minimalen Mitteln, wie z.B. mit Percussion-Instrumenten und Klatschübungen bewegen kann.

Musikalisch- soziale Angebote nehmen in den Einrichtungen einen hohen Stellenwert ein, da sie sich steigernd auf das Wohlfühl, die Stärkung der Zugehörigkeit in der Gemeinschaft und positiv auf den Abbau von Aggressionen auswirken.

Die Studierenden erhalten im weiteren Verlauf des Studiums die Möglichkeit, das Erlernete in die Praxis umzusetzen.



„Musikalität erschöpft sich nicht im Singen korrekter Tonhöhen, im fehlerfreien Spiel auf dem Instrument oder im Besitz des absoluten Gehörs. Für den Einsatz von Musik als Medium in der Sozialen Arbeit erweist sich ein Verständnis von Musikalität als sinnvoll, das von der Fähigkeit ausgeht, sich von Musik berühren und beeindruckt zu lassen und sich mit Tönen, Klängen und Rhythmen ausdrücken zu können.“(Hartogh, T., Wickel, H. (2004): Handbuch Musik in der Sozialen Arbeit. Weinheim: Juventa)

Dagmar Specht

Termine für Interessierte

- 21.-23.03.2013 **57. Wissenschaftliche Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Klinische Neurophysiologie und Funktionelle Bildung (DGKN) 2013** in Leipzig
Posterpräsentation von Dr. Bettina Kuske:
Die Diagnose Demenz bei geistig behinderten Menschen - State of the Art

Unser Filmtipp

Demnächst im Kino: VERGISS MEIN NICHT wurde beim 65. Festival del Film Locarno 2012 in der Reihe *Semaine de la Critique* uraufgeführt, wo der Film den **Hauptpreis** gewann.

Der Filmemacher David Sieveking (DAVID WANTS TO FLY) entdeckt durch die Gedächtnisstörung seiner Mutter Gretel den Schlüssel zu ihrer Vergangenheit, zur Geschichte ihrer Ehe und zu den Wurzeln der gemeinsamen Familie. „Mein Vater und wir Kinder“ so David Sieveking „haben von meiner Mutter während ihrer Demenz gelernt, wie wichtig und kostbar es ist, sich Liebe unmittelbar zu zeigen, echte Nähe und Intimität zuzulassen und uns einfach einmal gemeinsam in den Armen zu liegen.“

„Aus der Tragödie meiner dementen Mutter ist kein Krankheits-, sondern ein Liebesfilm entstanden, der mit melancholischer Heiterkeit erfüllt ist.“
David Sieveking

Auf dem Altenpflegekongress im Herbst 2012 erhielt ich schon die Möglichkeit, mir diesen besonderen Film anzusehen, und es war ein Highlight.

Einfühlsam heiter und nicht rührselig traurig werden die bewegend und sentimental komischen Augenblicke im Krankheitsverlauf der dementen Mutter Gretel dargestellt. Der Film macht die großen Herausforderungen innerhalb der Familie deutlich, zeigt aber auch, wie sie durch die Krankheit Gretels einen neuen Weg zueinander finden.

Fesselnde 90 Minuten, in denen ich nicht wusste, ob ich lachen oder weinen sollte, die mich noch lange bewegt haben und die ich nur weiter empfehlen kann.

Dagmar Specht



Interessante Neuerscheinungen

Grunwald, K., Kuhn, C., Meyer, T., Voss, A. (2013): Demenz bei Menschen mit geistiger Behinderung. Eine empirische Bestandsaufnahme. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt

Grunwald et al. 2013 stellen in diesem Buch die Ergebnisse eines Forschungsprojektes vor, das sie von Februar 2011 bis März 2012 durchgeführt haben. Das Projekt besteht aus mehreren Bausteinen.

In einer umfangreichen internationalen Literaturrecherche wurde sehr genau und systematisch der Erkenntnisstand zu diesem Thema weltweit und vor allem in Deutschland zusammengefasst. Schwerpunkte der Recherche lagen auf der Epidemiologie, der Diagnostik, der Versorgungssituation sowie auf Versorgungsansätzen für Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz. Die Darstellung der Ergebnisse liefert einen sehr guten Überblick zu den oben genannten Themen sowie eine Basis für weitere Untersuchungen.

Zentrale Fragen und Erfahrungen im Umgang mit demenzkranken geistig behinderten Menschen wurden in fünf explorativen Experteninterviews mit ausgewählten Vertretern der baden-württembergischen Behinderten- und Altenhilfe empirisch erörtert.

Die theoretischen Erkenntnisse werden mit den fachpraktischen Erkenntnissen sowohl in dem Buch als auch auf einer Fachtagung diskutiert.

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse dieser umfassenden Studie den Bedarf an Forschung auf dem Gebiet Demenz bei geistig behinderten Menschen vor allem in Deutschland. Ein Transfer zwischen internationalen und deutschen Forschungserkenntnissen wird empfohlen wie auch ein Transfer zwischen der Forschung und Praxis.

Das Buch richtet sich nicht nur an Forschungsinteressierte und Wissenschaftler. Auch für Praktiker und Studierende, die mit geistig behinderten älteren Menschen arbeiten, bietet dieses Buch viele wertvolle Informationen.

Rezension von Dr. Bettina Kuske

Eigene neue Veröffentlichungen

Artikel

Müller, S.V. & Wolff, C. (2012). Demenzdiagnostik bei Menschen mit geistiger Behinderung - Ergebnisse einer Befragung, *Teilhabe*, 51, 155-160.

Vorträge

Gövert U., Wolff C., Müller S.V. (2012): Geistige Behinderung und Demenz - Experteninterviews mit Fachkräften aus Einrichtungen der Behindertenhilfe, Vortrag, 7. Kongress der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V., Hanau am 18.10.2012.

Müller, S.V., Wolff, C. (2012): Geistige Behinderung und Demenz - Ergebnisse einer Fragebogenumfrage, Vortrag, 7. Kongress der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V., Hanau am 18.10.2012.

Müller S.V., Wolff C.(2012): Demenz bei geistiger Behinderung - Aktuelle Herausforderungen für die Neuropsychologie, Vortrag, 27. Jahrestagung Gesellschaft für Neuropsychologie, Marburg am 22.09.2012.

Müller S.V.(2012): Leben mit geistiger Behinderung und Demenz - vom Verdacht zur Diagnose, Impulsreferat, Ideenkonferenz Caritas Gelsenkirchen Fachstelle Demenz, Gelsenkirchen am 18.09.2012.

Poster

Kuske, B., Specht, D., Müller, S.V. (2012): Demenzdiagnostik bei geistiger Behinderung - erste Ergebnisse einer Pilotstudie, Poster, 7. Kongress der deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V., Hanau vom 18.10.2012 - 20.10.2012.

Kuske, B., Müller, S.V. (2012): Demenzdiagnostik bei geistig behinderten Menschen - eine Übersichtsarbeit, Poster, Gemeinsamer Gerontologie- und Geriatriekongress, Bonn vom 12.09.2012 - 15.09.2012.

Wolff C., Gövert U., Müller S.V. (2012): Demenz bei geistig behinderten Menschen - Herausforderungen an Fachkräfte der Behindertenhilfe, Poster, Gemeinsamer Gerontologie- und Geriatriekongress, Bonn vom 12.09.2012 - 15.09.2012.

Wolff C., Müller S.V. (2012): Demenz und geistige Behinderung - Fragebogenerhebung in Einrichtungen der Behindertenhilfe Poster, Gemeinsamer Gerontologie- und Geriatriekongress, Bonn vom 12.09.2012 - 15.09.2012.

„Verbringe die Zeit nicht mit der Suche nach einem Hindernis. Vielleicht ist keines da.“
(Franz Kafka)

In diesem Sinne wünschen wir allen Leserinnen und Lesern ein erlebnis- und erfolgreiches Jahr 2013 und wir freuen uns wie immer über (Veranstaltungs-) Hinweise, Anregungen und Beiträge!

„Damit das Mögliche entstehe, muss immer wieder das Unmögliche versucht werden.“

(Hermann Hesses Brief an Wilhelm Gundert)

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Diese Arbeit wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

SILQUA  Fachhochschulen forschen
Soziale Innovationen für Lebensqualität im Alter

in der Förderlinie SILQUA-FH gefördert (Förderkennzeichen 7S01X11).

Impressum

Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften
Fakultät Soziale Arbeit
Salzdahlumer Str. 46/48
38302 Wolfenbüttel
www.ostfalia.de

Projektleitung
Prof. Dr. Sandra Verena Müller
Telefon: 05331/939-37270
E-Mail: s-v.mueller@ostfalia.de
Redaktion: Dagmar Specht
E-Mail: d.specht@ostfalia.de